

Eine wahre Theatergeschichte

Von Ernst Stern

Die Schauspieler bemerkten seit einiger Zeit, sowohl vormittags, wenn sie zu Proben, als auch abends, wenn sie zur Vorstellung kamen, vorm Bühneneingang ein hübsches Mädchen, das auf jemand zu warten schien. Doch stellten einwandfreie Beobachter fest, daß, wenn sie auf jemanden wartete, der Betreffende niemals zu kommen schien. Sie stand stets einsam und allein da und sprach mit keinem Menschen.

Da das Mädchen hübsch war, sprach sie endlich einer der jüngeren Schauspieler an. Sie streifte ihn einen Moment mit einem freundlichen Blick, sah aber dann sofort zu Boden, zupfte verlegen an ihrem Schirm und antwortete nicht. — Aehnliche Annäherungen wurden noch öfters, aber stets mit dem gleichen Resultat, versucht.

Endlich verfiel man auf den Gedanken, die Schweigsame durch eine Dame des Ensembles interviewen zu lassen, und man konstatierte, daß sie diesmal, wenn auch äußerst verlegen, zu antworten schien. — Die junge Dame berichtete, daß das junge Mädchen so schüchtern sei, daß es nicht wagte, mit einem Manne, noch dazu einem vom Theater, zu sprechen. Der Frau gegenüber bestünde diese Hemmung wohl auch, wenn auch nicht in so hohem Maße. Und nun kam das Ueberaschendste: die junge Person, der es den Atem verschlug, wenn ein einzelner Mann eine Frage an sie richtete, wollte zum Theater! Seit Wochen stünde sie hier vorm Bühneneingang, ohne den Mut zu finden, sich die nötigen Informationen zu holen.

Kurze Zeit darauf wurde Hamlet gegeben. Der Statistieführer war in großer Verlegenheit, denn eine Statistin hatte ihn im letzten Moment im Stich gelassen. — In der Friedhofszene, in welcher bekanntlich an der Bahre der toten Ophelia Hamlet und Laertes zu-

sammentreffen, fehlte die Ersatzophelia, die statt der Darstellerin auf der Bahre unter einem Tuche lag. Der Mann konnte im Hause absolut keinen Ersatz auftreiben. Er lief vor die Tür und fand dort, wie stets, das junge Mädchen auf ihrem Posten. Auch ihm war natürlich ihr Wunsch bekannt:

„Kommen Sie mit, Sie dürfen mitspielen“, sprach's, faßte die Verdutzte an der Hand und zog sie mit sich fort.

Man setzte ihr eine blonde Perücke auf, bedeckte sie, als sie auf der Bahre lag, vom Kopf bis zu den Füßen mit einer großen, dunklen Decke und bedeutete ihr, sich tot zu stellen. Bald darauf fühlte sie sich emporgehoben und hörte Musik, dann wurde die Bahre hingestellt, sie hörte Stimmen, verworrenes Geräusch, um sich herum ein Trampeln und Stampfen, etwas Schweres legte sich über sie, sprach. — Sie lag unbeweglich wie eine Tote, wagte es nicht einmal, unterm Tuch die Augen zu öffnen. — Nach einer ganzen Weile fühlte sie sich wieder getragen und wieder hingestellt. Jetzt blieb es um sie herum vollkommen still, sie aber lag steif, unbeweglich, mit fest geschlossenen Augen, denn man hatte ihr ja gesagt, sie müsse sich tot stellen.

Am anderen Morgen entdeckten die Bühnenarbeiter in einem kleinen Abstellraum neben der Bühne, hinter Kulissenwänden und Setzstücken, die Bahre der Ophelia, auf der unter einem schwarzen Tuch, unbeweglich, wie tot, eine menschliche Gestalt zu liegen schien. Die Sache schien bedenklich, man holte den Bühnenmeister, der, ein beherzter Mann, die Decke entschlossen zurückschlug.

„Ist es zu Ende?“ fragte schüchtern die arme Theaterenthusiastin. Sie hatte fast 12 Stunden lang die tote Ophelia dargestellt!